

Engagement stärken.

Haltung zeigen.

**Rassismus-kritisch denken
und Position beziehen –
ein Workshop-Projekt für
Ehrenamtliche**

Rückblick und
Methoden



LBE LANDESNETZWERK
BÜRGERSCHAFTLICHES
ENGAGEMENT BAYERN

Inhalt

Vorworte	4
Einführung	7
1. Das Projekt aus verschiedenen Perspektiven	
Anlass & Konzept: Lernziel Gleichwertigkeit	8
Ein Leuchtturm für jeden Bezirk	10
Die Trainer*innen	12
2. Hintergrund	
Rassismus und Diskriminierung in unserer Gesellschaft	16
3. Die Workshops und ihre Wirkungen	
Das Projekt in Zahlen	18
Die Sicht einer Einrichtung	19
Die Perspektive von Teilnehmenden – Zwei Interviews	20
Motivationen, Erwartungen und Bilanz – Eine kleine Erhebung	22
4. Die Methoden (eine Auswahl)	
Bingo	24
Power Flower	26
Mein Auftritt	28
Förderer/Impressum	30



Vorworte



Liebe Leserinnen und Leser,

der Befund der Diskurse und Debatten in Politik und Zivilgesellschaft ist eindeutig: Das gesellschaftliche Klima in der gesamten Bundesrepublik ist rauer geworden. Ob in sozialen Netzwerken oder in der eigenen Vereinsarbeit – sehr schnell werden Brüche und Spaltungstendenzen sichtbar. Die Gründe dafür mögen vielfältig sein und man muss hinterfragen, wie neu manche Formen der Abwertung und Ausgrenzung tatsächlich sind. Doch eines ist sicher: Eine funktionierende

Gesellschaft lebt vom Dialog und der Möglichkeit an Entscheidungsprozessen und Debatten teilzuhaben.

Das Projekt „Engagement stärken. Haltung zeigen.“ ist ein gelungenes Beispiel, wie wir den Dialog mit unseren Mitmenschen nicht abreißen lassen und wir uns engagiert und selbstbewusst für eine demokratische und offene Gesellschaft einsetzen können. Alleine scheint dies oftmals ein aussichtsloses Unterfangen zu sein, doch gemeinsam mit Mitstreiterinnen und Mitstreitern und der notwendigen inhaltlichen Unterstützung kann es uns gelingen. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass die hier beschriebenen Erfahrungen und Methoden Ihren Alltag bereichern, indem Sie Ihnen Mut machen, für unsere Demokratie zu streiten und gegen jede Art von extremistischen Einstellungen einzutreten.

Lan Böhm

Leiterin der Regiestelle des Bundesprogramms
Zusammenhalt durch Teilhabe





Liebe Netzwerkpartner*innen,
liebe Ehrenamtliche,
liebe Leserinnen und Leser,

als 2015 die wunderbare Willkommenskultur, etwa am Münchner Hauptbahnhof, gleichsam aus dem Nichts erwuchs, die von so vielen engagierten Bürgerinnen und Bürgern getragen wurde, konnte man noch nicht absehen, aber vielleicht doch ahnen, dass die lange Strecke der Aufnahme, der würdigen Behandlung geflüchteter Menschen noch viele Schlaglöcher bereithalten würde. Auch Ehrenamtliche wurden immer häufiger zum Angriffsziel.

„Warum machst Du das eigentlich, die Flüchtlinge sollen doch möglichst schnell in Ihre Herkunftsländer zurückkehren?“ war dabei noch eine harmlose Frage. Ehrenamtliche wurden zur Zielscheibe von Beleidigungen, ja sogar Tätlichkeiten. Das hat sie verunsichert. Auf diese Angriffe waren sie schlecht vorbereitet.

Das überzeugte Einstehen für Menschen, die es schlechter haben, wird nicht selbstverständlich anerkannt. Gut sein reicht nicht. Resilienz war und ist gefragt. Wie lernt man das? Wie versichert man sich, seinen Überzeugungen treu zu bleiben, aber sich auch selbstbewusst in die gesellschaftliche Debatte einzubringen. Wie unterscheidet man das berechnete demokratische Ringen um Standpunkte von Angriffen unter der demokratischen „Gürtellinie“?

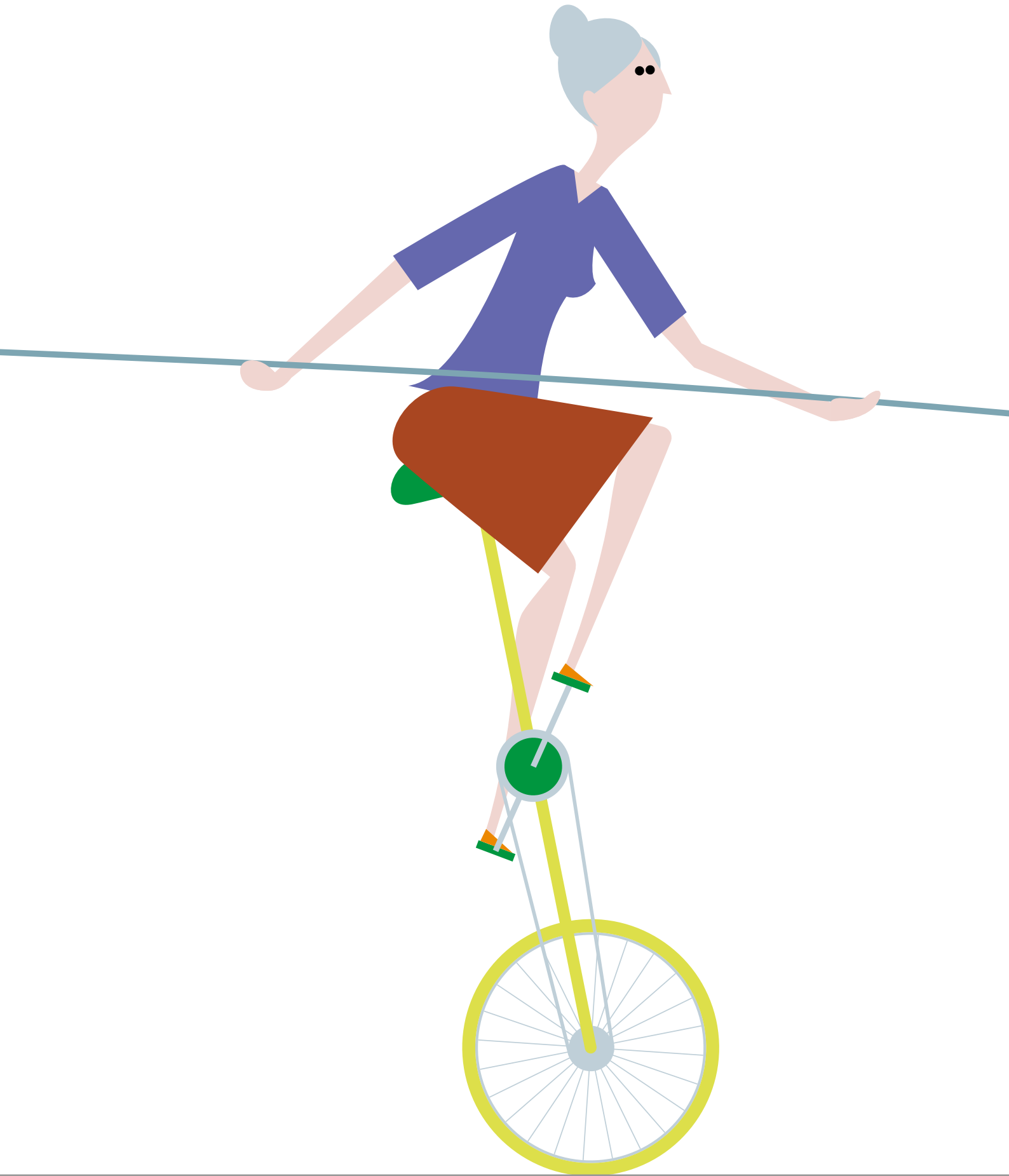
In dieser Situation kamen die Seminarangebote des LBE e.V., die das Engagement stärken wollen, indem man Haltung zeigt, gerade recht. Über zweihundert Mal wurden die Workshops gebucht: Von Hof bis Kempten von Aschaffenburg bis Passau.

Das Projekt ist gelungen – Ehrenamtliche in ganz Bayern haben unsere Workshops besucht, um zu reflektieren, ihre Haltung zu bestärken und handlungsfähiger zu werden. Die Rückmeldungen zeigen, dass das Angebot zur richtigen Zeit kam und immer noch nachgefragt wird.

Unser Dank gilt den Fördergebern, dem Bundesinnenministerium und dem Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales, den Netzwerkpartnern und Einrichtungen des Bürgerschaftlichen Engagements, die die Workshops vor Ort möglich gemacht haben, und in besonderer Weise den Trainerinnen und Trainern, die viel Engagement und Haltung beim Leiten und Moderieren der Workshops gezeigt haben.

Dr. Thomas Röbbke

Geschäftsführender Vorstand LBE



Einführung



Auf den folgenden Seiten finden Sie einen Rückblick auf das Projekt „Engagement stärken. Haltung zeigen.“, das ab Herbst 2017 entwickelt und bis Ende 2019 durchgeführt wurde.

Der erste Teil blickt auf das Projekt zurück: Susanne Kolb und Stephan Schwier erklären den Anlass und das Konzept der Workshops. In Interviews kommen weitere Beteiligte zu Wort: Stellvertretend für die sieben Leuchttürme, die das Projekt mitgetragen haben, berichtet Dr. Elisabeth Bauer von der Freiwilligenagentur Landshut, danach teilen drei der Trainer*innen ihre Erfahrungen.

Wichtigen fachlichen Input lieferte dem Team Hamado Dipama (Arbeitsgemeinschaft der Ausländer-, Migranten- und Integrationsbeiräte Bayern, AGABY), der sich in ganz Bayern gegen Rassismus und Diskriminierung engagiert und selbst politische Bildungsarbeit betreibt. In seinem Gastbeitrag klärt er über einige Missverständnisse auf, die den Weg zu einer Rassismus-freien Gesellschaft erschweren.

Im dritten Teil geht es um die durchgeführten Workshops in ganz Bayern – auch dafür kommen Menschen zu Wort, ohne die die Umsetzung nicht möglich gewesen wäre. So wie Dorothea Pille, die die Workshop-Reihe ans Landratsamt im mittelfränkischen Roth holte, dazu die Interviews mit den Teilnehmer*innen Daniela Weiß und Meinrad Gackowski. Manuela Weigand fasst zudem einige Ergebnisse aus ihrer Bachelor-Arbeit

zusammen, für die sie Teilnehmerinnen der Workshops befragte.

Sie sehen schon, wie im Projekt stehen auch hier die Menschen in all ihrer Unterschiedlichkeit im Mittelpunkt – und wie in den Workshops kommen sie in ihrem eigenen Stil zu Wort. Wundern Sie sich also nicht, hier keine einheitlichen redaktionellen Standards vorzufinden. Insbesondere in Bezug auf inklusive Sprache, z.B. die Nennung verschiedener Gender, braucht es daher aber noch folgenden Hinweis: Gemeint sind jeweils Alle!

Diese Broschüre beschließt das Projekt als solches – die Idee bleibt allerdings bestehen! Deshalb geht es auf den folgenden Seiten nicht allein um einen Rückblick auf ein spannendes und – aus unserer Perspektive – sehr erfolgreiches Projekt. Es soll auch als Ausgangspunkt dafür dienen, die Arbeit in diesem Sinne fortzusetzen. Dafür finden Sie am Ende ausgewählte Methoden aus den durchgeführten Workshops zur eigenen Verwendung (S. 24 bis 29). Außerdem stehen viele der Trainer*innen auch in Zukunft zur Durchführung der Workshops zur Verfügung (Kontaktadressen auf Seite 15).

Denn eigentlich war es nur: ein Anfang.

1. Das Projekt aus verschiedenen Perspektiven

Anlass & Konzept: Lernziel Gleichwertigkeit



Als wir im Winter 2017/2018 die Workshopreihe „Engagement stärken. Haltung zeigen.“ entwickelt haben, da hatten die politischen Entwicklungen längst begonnen, die 2018 und 2019 die Gesellschaft und den öffentlichen Diskurs geprägt haben: Diskriminierung von ethnischen und religiösen Minderheiten, Hetzkampagnen gegen Migrant*innen und Geflüchtete im Netz, rassistische Ausdrücke, die salonfähig gemacht werden, Wahlerfolge für eine rechtspopulistische Partei, rechtsextremistische Gewalttaten bis hin zum politischen Mord und geplanten Anschlägen, wie dem von Halle im Herbst 2019.

Vorurteile und rassistische Einstellungen finden sich bis in die Mitte der Gesellschaft

Rechtsextremismus ist kein Phänomen der letzten beiden Jahre, sondern es ist eine dauerhafte Demokratiegefährdung in Deutschland. Doch nur auf die zu schauen, die durch Parolen oder offene Gewalt auffallen, greift zu kurz. Sozialwissenschaftliche Langzeituntersuchungen wie die Mitte-Studien zeigen seit über 20 Jahren, dass rassistische Einstellungen und Vorurteile in unserer Gesellschaft keine Randphänomene sind, sondern bis in die Mitte der Gesellschaft Anklang finden. Diskriminierende (Sprach-)Bilder und Praktiken sind tief verwurzelt in der Gesellschaft und werden jeden Tag aufs Neue wiederholt und reproduziert. Rechte Aktivist*innen oder Politiker*innen, mittlerweile vermehrt mit Sitz in den Parlamenten, knüpfen daran an und versuchen antisemitische, antiziganistische oder antimuslimische Positionen salonfähiger zu machen – und befördern so die aktuell zu beobachtende Eskalation.

Verboten ist das in den meisten Fällen nicht, schützt die Demokratie doch auch schwer erträgliche Äußerungen. Sie bietet auf der anderen Seite aber ebenso die Chance, die eigene Gesellschaft entscheidend mit-



zugestalten. Jedoch entsteht der Eindruck, dass gerade die vernünftigen, demokratiebejahenden Stimmen allzu selten gehört werden – und genau dort setzte unser Projekt an.

Wie soll unsere Gesellschaft aussehen?

Wie können wir diese Welt gestalten?

Deshalb sind wir mit den Teilnehmenden ins Gespräch gekommen: In welcher Gesellschaft wollen sie leben? Und was können sie selbst dazu beitragen, diese Gesellschaft jetzt und in Zukunft selbstbewusst und couragiert mitzugestalten? Den Referenzrahmen bildeten die im Grundgesetz formulierten Grundrechte, die allen Menschen gleichsam zustehen. Genau das aber stellt Rassismus in Frage: Rassismus ist die Lehre von Ungleichwertigkeit. Rassistische Denkmuster folgen immer der Logik, dass die eigene Gruppe als überlegen und höherwertig im Vergleich zu anderen sozialen Gruppen gilt. Auf dieser Basis wurden und werden Machtunterschiede entwickelt und erhalten, die die Grundlage für verschiedene Formen von Diskriminierung bilden.

Eine Haltung der Gleichwertigkeit bedeutet dagegen, sich solidarisch für Menschen einzusetzen, die in unse-



Susanne Kolb
Freie Bildungsreferentin



Stephan Schwieren
Projektleiter LBE Bayern

rer Gesellschaft bisher ausgegrenzt und abgewertet werden. Die Workshops entstanden aus der festen Überzeugung heraus, dass Pluralismus und Heterogenität die Basis der Demokratie bilden und wir zu ihrem Erhalt beitragen können, indem wir die Gleichwertigkeit von Menschen und die Anerkennung unserer Grundrechte als verbindlich für ALLE immer wieder einfordern.

Dabei ist Politische Bildung nicht als Feuerwehreinsatz gedacht, um schnelle Erfolge auf der Handlungsebene zu erreichen. Der Ansatz ist umfassender und setzt beim Bewusstsein und der eigenen Urteilsfähigkeit an. Deshalb ist es uns bei der Gestaltung der Workshops wichtig gewesen, dass es nicht nur um Argumentationstrainings und das Einüben von Werkzeugen geht. Die Seminare sollten die Teilnehmenden dabei unterstützen, ihre Haltung für eine Kultur der Gleichwertigkeit zu stärken.

Über 200 Workshops zur Stärkung einer Haltung der Mitmenschlichkeit

Dazu haben wir die Workshopreihe erarbeitet und einen Pool von Trainer*innen aufgebaut. Sie haben 2018 und 2019 bayernweit über 200 Mal Seminare für Freiwillige und Interessierte durchgeführt. Die drei aufeinander aufbauenden Workshops setzten auf den Einsatz von Methoden der politischen Erwachsenenbildung, die die Reflexion und den Dialog fördern, um Lernerfahrungen zu ermöglichen.

Im ersten Workshop „Zusammenhänge erkennen!“ ging es um persönliche Erfahrungen mit Anfeindung, Ausgrenzung und verschiedenen Ausprägungen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit, wie Rassismus, Antisemitismus und andere Formen von Abwertung. Ziel war, solche Denkmuster – auch bei sich selbst – zu entdecken, um daraus ein Rassismus-kritisches Bewusstsein zu entwickeln und für den Alltag und das eigene Engagement Handlungsmöglichkeiten abzuleiten.



Dreiklang: Rassismuskritisch Denken – Haltung finden – Haltung zeigen!

Der zweite Workshop lenkte den Blick der Teilnehmenden auf die gesellschaftliche Vielfalt. Es ging um die Frage, wie eine Haltung aussehen kann, die den Wert der Gleichwertigkeit in den Mittelpunkt setzt. Die Teilnehmenden reflektierten, wie groß der Einfluss von sozialen und kulturellen Regeln sowie Vorstellungen darüber, was als normal gilt, auf das eigenen Verhalten und den Umgang mit Unterschieden sein kann. Wie wichtig finde ich, dass sich Menschen an (m)einen Katalog von Regeln anpassen? Wie viel Selbstbestimmung lassen wir zu und wie weit achten wir unterschiedliche Bedürfnisse? Wie verhandeln wir respektvoll über diese Aspekte?

Den Abschluss bildete der dritte Workshop „Haltung zeigen!“. Die Teilnehmenden lernten und beschäftigten sich mit verschiedenen Handlungstechniken, um Parolen und Abwertungen couragiert entgegenzutreten. Um die Wirkungen des Lernprozesses zu erhöhen, wurden diese Techniken nicht nur vermittelt, sondern in Rollenspielen selber erprobt.

Das Projekt hat einen Beitrag dazu geleistet, dass Menschenwürde und Respekt die Handlungsgrundlage für Ehrenamtliche sind und bleiben. Es ist darüber hinaus gelungen, dass sich ein Team von Trainer*innen, die sich hauptsächlich aus den Einrichtungen des bürgerschaftlichen Engagements in Bayern zusammengefunden hatten, Kompetenzen im Feld von politischer Bildung erarbeitet hat und wertvolle fachliche und persönliche Erfahrungen sammeln konnte.

1. Das Projekt aus verschiedenen Perspektiven

Ein Leuchtturm für jeden Bezirk



Dr. Elisabeth-Maria Bauer
Geschäftsführung Freiwilligen-
agentur Landshut „fala“



Welche Aufgaben übernimmt die „fala“ für gewöhnlich? Gehören eigene Fortbildungs- und Workshopangebote zum Angebot?

Die Freiwilligenagentur Landshut (fala) ist als Kompetenzstelle dafür zuständig, bürgerschaftliches Engagement in der Region Landshut zu fördern und zu stärken. In unseren Auf-

gabenbereich gehören die Beratung von Freiwilligen und Organisationen bzw. Vereinen, die Vermittlung von Bürger*innen in Einsatzstellen, Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit, das Entwickeln und Durchführen von Freiwilligenprojekten und natürlich auch vielfältige Qualifizierungsangebote für Freiwillige.

Warum haben Sie sich entschieden, am Projekt „Engagement stärken. Haltung zeigen“ als Leuchtturm mitzuwirken?

Ein Schwerpunkt der fala liegt auf der Integrationsarbeit und der Unterstützung freiwilliger Integrationshelfer*innen. Das Schulungsangebot „Engagement stärken. Haltung zeigen“ ist neben Angeboten zur Supervision ein hilfreicher Baustein, um Freiwillige in ihrem Engagement stark zu machen und sie gegen Anfeindungen methodisch zu rüsten. Für die fala als ein „Leuchtturm“ hat sich zudem die spannende Option geboten, über den regulären Aktionsradius hinausgehend auch für überregionale Einrichtungen tätig werden zu dürfen und somit neue Erfahrungen zu machen.

Wie war die Resonanz auf das Workshop-Angebot?

Das Thema ist sehr positiv aufgenommen worden. Überraschenderweise haben sich auch Behörden und Einrichtungen gemeldet, die gern eine Schulung für die hauptamtlichen Mitarbeiter*innen gebucht hätten. Zielgruppe waren in erster Linie freiwillig Engagierte, die durchwegs positive Bewertungen abgegeben haben. Nach unserer Erfahrung war es etwas leichter, das Workshop-Thema in der Stadt als auf dem Land anzubieten und dafür ausreichend Teilnehmer*innen zu

bekommen. Das ist umso überraschender, als nach unserer Erfahrung die Freiwilligen in ländlichen Regionen oftmals vermehrt Anfeindungen ausgesetzt sind.

Gab es kritische Rückmeldungen? Etwa Widerstände gegen die inhaltliche Ausrichtung des Projekts?

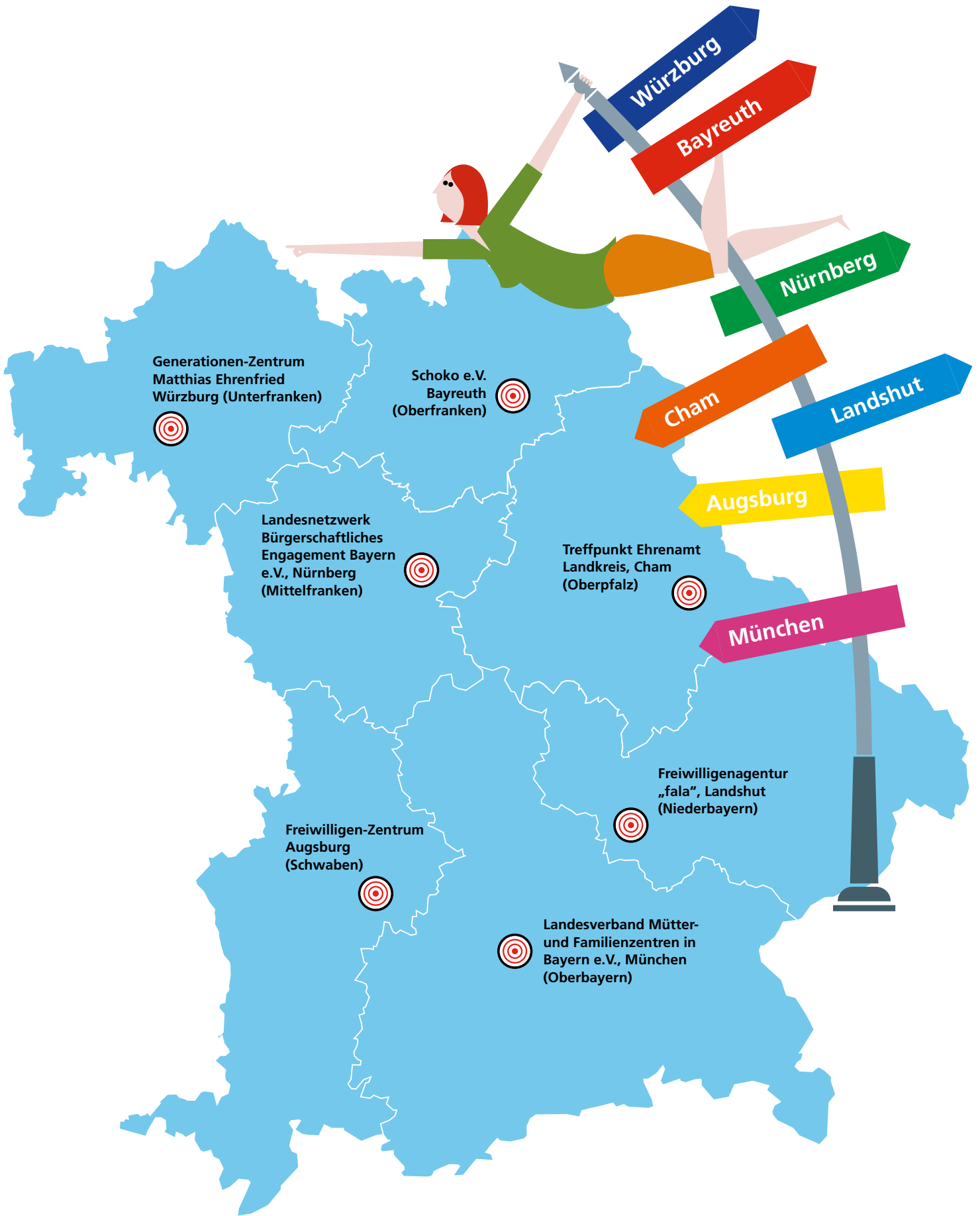
Nein, die Workshop-Reihe als solche wurde gut angenommen. Jedoch war der benötigte Zeitaufwand für alle drei Kurse für viele Freiwillige zu hoch. Am beliebtesten war der dritte Kurs, in dem ganz konkret und praxisnah Handwerkzeug und Strategien vermittelt wurden, um souverän mit Anfeindungen umzugehen.

Wie bewerten Sie die Teilnahme am Projekt? Profiziert Ihre Einrichtung? Was würden Sie in Zukunft anders machen wollen?

Die Projektteilnahme hat die fala wieder ein Stück weiterentwickelt und vorwärtsgebracht: Der Kompetenzgewinn durch unsere ausgebildete Trainerin ist enorm. Das im Projekt vermittelte Wissen ist für unser ganzes fala-Team und unsere tägliche Arbeit wertvoll. Denn: Eine Freiwilligenagentur muss Haltung zeigen! Für die Zukunft finden wir wichtig, dass das Thema nicht nur für die freiwillig Engagierten, sondern auch für unsere hauptamtlichen Kooperationspartner und Einsatzstellen in Form von Workshops zugänglich gemacht wird. Besonders spannend fänden wir eine Kooperation mit Schulen, um junge Menschen dahingehend zu sensibilisieren und zu stärken.

Was hat Sie mit Blick auf das Projekt besonders überrascht? Was fanden Sie bemerkenswert?

Eine klare Haltung im Thema Integration zu finden und diese auch unmissverständlich nach außen zu zeigen ist für viele Menschen nicht leicht. Nicht einmal für aktive Flüchtlingshelfer*innen ist dies immer selbstverständlich. Der Bedarf nach Diskussion, Austausch und Orientierungshilfe hat sich für uns deutlich gezeigt. Bemerkenswert war, dass manche Freiwillige bereits intuitiv für sich praktikable Umgangsweisen mit Anfeindungen im Alltag gefunden hatten. Erst mit Hilfe des Seminars wurde die Strategie für sie klar und auch die Erkenntnis: Haltung zeigen heißt nicht immer diskutieren und überzeugen. Manchmal reicht es schon, sich klar zu positionieren und ein Gespräch zu beenden.



Die Trainer*innen



Anne Krump

Trainerin in der Oberpfalz

Welche Aufgaben übernimmst Du in Deiner Einrichtung? Hattest Du bereits vor dem Projekt Erfahrung in Erwachsenenbildung oder Workshop-Leitung gesammelt?

Bei der kifas gGmbH bin ich verantwortlich für das Kompetenzfeld „Gesellschaftsethik/ politische Bildung“, daher gehört die Konzeption, Planung und Durchführung von Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung mit gesellschaftspolitischen Schwerpunkten zu meinen täglichen Aufgaben.

Zu den Aufgaben als Trainerin gehörte auch die Akquise von Einrichtungen und Freiwilligengruppen. Wie war die Resonanz auf das Workshop-Angebot?

Die Themen des Projektes fanden Anklang, allerdings kam nicht immer eine Veranstaltung zustande oder der geplante Workshop musste wegen Teilnehmermangel abgesagt werden. Insgesamt war die Resonanz im Bezirk Oberpfalz wesentlich geringer als in anderen Bezirken.

Wie gingen die TN in den Workshops mit der Konfrontation mit den eigenen Vorurteilen und Privilegien um?

Ich würde es weniger als Konfrontation, vielmehr als gemeinsames Erkennen des eigenen Schubladendenkens bezeichnen. Bei einigen hat dieses Aha-Erlebnis ein ungutes Gefühl und zum Teil sogar schlechtes Gewissen hervorgerufen. Alle Teilnehmenden kamen aber schnell in eine Reflexion darüber, woher sie die Kriterien für diese Schubladen übernommen haben und wie sie weiter damit umgehen möchten. Oft war dadurch auch ein Perspektivwechsel möglich und es wurde nachvollziehbarer, welche Beweggründe hinter

„Stammtischparolen“, die aus dem Freundes- oder Familienkreis kommen, stecken.

Hast Du Unterschiede im Umgang mit den Inhalten zwischen den verschiedenen Gruppen wahrgenommen? (Zum Beispiel bei der Altersstruktur oder in Stadt und Land, etc.)

Alle meine Workshops fanden in eher ländlichen Regionen statt, ein gravierender Unterschied in der Teilnehmendenstruktur war nicht erkennbar.

Was ist Deiner Meinung nach die größte Bereicherung für die Teilnehmer*innen der Workshops?

Durch die enge Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten und den Austausch über die eigenen Erfahrungen entwickelten die Teilnehmenden ein größeres Selbstbewusstsein in der Konfrontation mit menschenfeindlichen Aussagen klar zu benennen: „Das, was du sagst, ist rassistisch!“. Einen Teil trugen dazu sicherlich auch die Inputs bei. Diese Selbstversicherung wiederum führt dazu, dass menschenverachtende Aussagen häufiger als das benannt werden, was sie tatsächlich sind. Somit haben die Teilnehmenden einen ersten großen Schritt in Richtung Zivilcourage gemacht: Sie schauen nicht weg, sondern mischen sich ein, weil die Unsicherheit, dem Gegenüber Unrecht zu tun, genommen wurde.

Was hat Dich im Rahmen des Projekts besonders überrascht, findest Du bemerkenswert? Was nimmst Du aus dem Projekt für Dich persönlich mit?

Auch ich nehme für mich mit, dass es sich lohnt, die eigene Einstellung und das eigene Mindset immer wieder zu reflektieren, nachzufühlen, wo welche Denkmuster herkommen, und Toleranz und Offenheit mehr Raum zu geben.



Zeynep Parlak
Trainerin in Mittelfranken
und bayernweit

Welche Aufgaben übernimmst Du in Deiner Einrichtung? Hattest Du bereits vor dem Projekt Erfahrung in Erwachsenenbildung oder Workshop-Leitung gesammelt?

Ich bin beim LBE als freie Trainerin. Vor dem Projekt hatte ich keine Erfahrungen in der Erwachsenenbildung und auch nicht in der Workshop-Leitung.

Zu den Aufgaben als Trainerin gehörte auch die Akquise von Einrichtungen und Freiwilligengruppen. Wie war die Resonanz auf das Workshop-Angebot?

Die Resonanz ist sehr gut. Es ist ein großes Interesse da. Die Menschen möchten sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Sie möchten einen Rahmen haben, wo sie ihre Fragen stellen können wie z.B. „Was darf gesagt werden?“, „Was versteht man alles unter Rassismus?“ usw.

Wie gingen die TN in den Workshops mit der Konfrontation mit den eigenen Vorurteilen und Privilegien um?

Ganz unterschiedlich. Manche gingen erst in Abwehrhaltung, sahen sich selbst nicht involviert in rassistische Phänomene. Anderen ging es sehr nahe, dass sie bis zum Workshop gar nicht wussten wie privilegiert sie sind. Sie hatten sich bis dahin noch nicht damit auseinandergesetzt. Es waren viele Emotionen dabei.

Hast Du Unterschiede im Umgang mit den Inhalten zwischen den verschiedenen Gruppen wahrgenommen? (Zum Beispiel bei der Altersstruktur oder in Stadt und Land, etc.)

Die jüngeren Menschen und die aus Städten sind eher reflektiert, sie können von Rassismuserfahrungen berichten, selbsterlebte oder die Erlebnisse von ihren Freunden und im Umfeld. Ich denke, das lag meist daran, dass sie sich selbst in sehr gemischten Gruppen bewegen und aufwachsen.

Cham

Nürnberg

Den Menschen auf dem Land fiel es dagegen schwerer, sich aus ihrer Komfortzone zu bewegen. Immer wieder musste ich die Erfahrung machen, dass es für sie schwer zu verstehen war, dass nicht nur das, was sie kennen, das Richtige ist, sondern auch Dinge, die von der eigenen Lebenswelt abweichen, richtig und wichtig sind. Ihnen fehlen zudem weitgehend Erlebnisse mit rassistischen Verhalten (auch als Beobachter).

Was ist Deiner Meinung nach die größte Bereicherung für die Teilnehmer*innen der Workshops?

Dass sie ohne Bewertung über das Thema „Rassismus“ reden können. Dazu gehört auch, dass sie sich ihrer eigenen Privilegien bewusst werden, Handlungsstrategien bekommen und verstehen, dass Rassismus sich durch alle Schichten zieht und ein tägliches Thema für viele Menschen in Deutschland ist.

Was hat Dich im Rahmen des Projekts besonders überrascht, findest Du bemerkenswert? Was nimmst Du aus dem Projekt für Dich persönlich mit?

Mich hat überrascht, dass sich so viele Menschen kaum mit dem Thema Rassismus fachlich auseinandergesetzt haben, obwohl viele als ehrenamtliche Engagierte z.B. im Flüchtlingsbereich aktiv sind.

Ich persönlich nehme mit, dass es auf jeden Fall Hoffnung gibt, in diesem Bereich etwas zu bewegen, weil es viele tolle Menschen in meinen Workshops gab, die laut gegen Rassismus werden und selbstlos Zivilcourage zeigen.

Da ich selber PoC¹ bin, also von Rassismus und Diskriminierung betroffen, konnte ich aus meiner eigenen Erfahrung berichten und dadurch die Teilnehmenden auf emotionaler Ebene leichter erreichen. Auf der anderen Seite musste ich oft aufpassen, dass ich in den Workshops als Betroffene nicht selbst emotional reagiert habe. Das war manchmal schwer!

¹ PoC steht für Person of Color. Person of color (Plural: people of color) ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die gegenüber der Mehrheitsgesellschaft als nicht-weiß gelten und alltägliche, institutionelle und andere Formen von Rassismus erfahren.

Die Trainer*innen

Augsburg



Birgit Winterstein
Trainerin in Schwaben

Welche Aufgaben übernimmst Du in Deiner Einrichtung? Hattest Du bereits vor dem Projekt Erfahrung in Erwachsenenbildung oder Workshop-Leitung gesammelt?

Zu den Aufgaben als Trainerin gehörte auch die Akquise von Einrichtungen und Freiwilligen-Gruppen. Wie war die Resonanz auf das Workshop-Angebot?

Als Freiberuflerin in eigener Praxis ist Erwachsenenbildung im Seminarekontext ein vertrautes Feld. Kontakte zu den Einrichtungen ließen sich gut knüpfen und in Schwaben war die Nachfrage so groß, dass wir erst durch zusätzliche Trainerinnen die meisten Anfragen erfüllen konnten. Auf Wunsch einiger Einrichtungen erstellte ich im Verlauf einen weiteren Workshop zur Vertiefung.

Wie gingen die TN in den Workshops mit der Konfrontation mit den eigenen Vorurteilen und Privilegien um? Was ist Deiner Meinung nach die größte Bereicherung für die Teilnehmer*innen der Workshops?

Eine „frontale Konfrontation“ würde sicher auf Ablehnung stoßen. Als Trainer oder Coach ist es elementar, den Teilnehmern Erkenntnisprozesse zu ermöglichen und darauf Lust zu machen. Anders gesagt: Aus der Komfortzone in die Lernzone zu animieren – ohne durch ein Zuviel Überforderung zu ernten. Denn dann verschließen sich Menschen der Veränderung. Dann flüchten sie zurück in die Sicherheit der Komfortzone. Das wäre kontraproduktiv. Wirklich Offenheit für nachhaltige Bereicherung entsteht nur auf Augenhöhe: Nicht im Lehrer-Duktus sondern durch authentische eigene Haltung als Trainerin. Dazu gehört, sich selbst ebenfalls zu „entblößen“. In den Workshops hieß dies: Auch die eigenen Schubladen öffnen, um dadurch das

Vertrauen für den gemeinsamen Blick über den Teller- rand zu initiieren. Als große Bereicherung unter vielen wurden dabei oft die unerwarteten Einsichten in eigene Verhaltens- und Denkmuster genannt. Eventuell noch wichtiger: Die gewonnene Souveränität eine „Metaebene“ zu sich selbst einzunehmen – das ermöglicht regelrechte Domino-Effekte für die Zukunft.

Hast Du Unterschiede im Umgang mit den Inhalten zwischen den verschiedenen Gruppen wahrgenommen? (Zum Beispiel bei der Altersstruktur oder in Stadt und Land, etc.)

Was hat Dich im Rahmen des Projekts besonders überrascht, findest Du bemerkenswert? Was nimmst Du aus dem Projekt für Dich persönlich mit?

Keine Teilnehmergruppe war wie die andere. Das machte die Trainings gleichermaßen spannend und zur Herausforderung. Diese durchgehende Heterogenität überraschte mich regelmäßig aufs Neue. Jeder stattfindene WS bereicherte durch die neu hinzukommenden Perspektiven und Konnotationen auch die darauf Folgenden. So entwickelten sich gerade durch die lebendige Teilnahme aller die Inhalte und Methoden kontinuierlich weiter. Ein phantastischer Synergie-Effekt!

Der Kontakt zu so vielen außergewöhnlich engagierten, die Gesellschaft so tragend unterstützenden Menschen unterschiedlichsten Hintergrunds bereicherte mich beruflich und persönlich immens. So viel querdenkende, emphatische, demokratische Kreativität und Kompetenz war ein unvergessliches Erlebnis und verstärkt die Lust an den Höhen und Tiefen unserer pluralistischen Gesellschaft.

Danke an alle Teilnehmer und an alle die dieses Projekt ermöglicht haben!

Freie Trainer*innen:

Babara Kopriva (Unterfranken)

barbara.kopriva@engagement-staerken.de

Anne Krump (Oberpfalz)

anne.krump@kifas.org

Zeynep Parlak (Mittelfranken und bayernweit)

zeynepp987@hotmail.com

Christian Schirmer

(Mittelfranken und bayernweit)

christian.schirmer@posteo.de

Maria Träger (Oberfranken und bayernweit)

maria.traeger@online.de

Birgit Winterstein (Schwaben)

mail@birgit-winterstein.de

Trainer*innen bei den Leuchttürmen:

Melissa Neugebauer (Unterfranken)

(Mehrgenerationenhaus Würzburg)

melissa.neugebauer@bistum-wuerzburg.de

Stefanie Schübler (Niederbayern)

(Freiwilligenagentur Landshut „fala“)

sts@freiwilligen-agentur-landshut.de

Susanne Veit (Oberbayern)

(Landesverband Mütter- und Familienzentren Bayern e.V.)

veit@muetterzentren-in-bayern.de

Projektleitung:

Julia Leisner

leisner@lbe-bayern.de

Stephan Schwier

schwier@lbe-bayern.de

Workshopentwicklung:

Susanne Kolb

(freie Bildungsreferentin)

susanne@kolb-osthofen.de

Stephan Schwier

(LBE Bayern)



2. Hintergrund

Rassismus und Diskriminierung in unserer Gesellschaft



Hamado Dipama
Arbeitsgemeinschaft
Ausländer-, Migranten- und
Integrationsbeiräte Bayerns -
AGABY

Von Rassismus sind sehr viele Menschen betroffen – wahrgenommen wird das kaum

In Deutschland sind Menschen, z.B. mit afrikanischer Herkunft, sehr stark von Rassismus betroffen,

doch ihre Situation wird von der Gesellschaft kaum wahrgenommen. Das hat auch eine Expertengruppe der Vereinten Nationen am Ende eines offiziellen Besuchs 2017 in Deutschland, im Rahmen der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft 2015-2024, bestätigt.

Ich habe tatsächlich auch den Eindruck, dass die Fälle rechter Gewalt gegen Migranten*innen und Asylbewerber*innen zunehmen und in ihrer Ausführung dreister werden. Auch ich erlebe häufig solche Angriffe. Doch das ist nur ein Teilaspekt. Das Problem ist tiefer in Deutschland verankert. Rassismus ist schon lange in der Mitte der Gesellschaft angekommen, unabhängig von politischer Gesinnung. Ich betrachte den Begriff deshalb getrennt von Rechtsradikalismus. Rassismus zieht sich quer durch alle Altersgruppen oder Ideologien.

Rechtsradikalismus und Rassismus – den Unterschied betonen!

Ich erwähne diese Unterschiede immer, da wir es meiner Erfahrung nach in der Antirassismus- und Antidiskriminierungsarbeit mit folgenden entscheidenden strukturellen Problem zu tun haben: Es wird gerne über Rechtsextremismus geredet, weil es ein Randphänomen ist und nicht als Problem der gesellschaftlichen Mitte gilt. Vielleicht aufgrund der Vergangenheit Deutschlands, wurde Rassismus tabuisiert.

Rassismus nicht beim Namen zu nennen und eher von Rechtsextremismus zu sprechen, verklärt und führt zu einer Externalisierung eines gesamtgesellschaftlichen Problems. Es suggeriert der Gesellschaft, dass es eine Bedrohung ist, die nur von einigen wenigen ausgeht.

Rassismus und Diskriminierung sind nicht das Gleiche – werden aber oft so behandelt

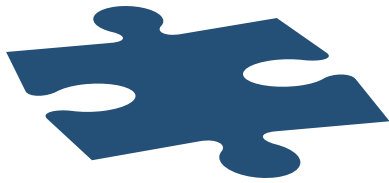
Oft landen auch Rassismus und Diskriminierung in einem Topf. Das ist naheliegend, weil beides auf einer Negation bzw. Anomalie der menschlichen Gedanken und des Verstandes gründet. Doch Rassismus und Diskriminierung sind nicht gleich, sondern stehen zueinander wie Vater und Sohn oder Mutter und Tochter. Trennung, Geringschätzung, Herabsetzung, Benachteiligung und Entwertung sind Determinanten der Diskriminierung und existierten schon lange vor den Ideologien der Gen- bzw. Rassenkonzepte und ihren Praxisformen.

Es wird gerne über Diskriminierung gesprochen, weil es hier keine Schuldgefühle gibt. Warum? Niemand ist frei von Diskriminierung. Das Opfer ist anderswo Täter und umgekehrt. Auch Menschen die von Rassismus betroffen sind, diskriminieren andere aus unterschiedlichen Gründen, wie zum Beispiel LGBT², Frauen, Senioren, Menschen mit Behinderung usw..

Der historische Aspekt des Rassismus wird oft vernachlässigt

Die Geschichte des Rassismus ist eng mit Gewalt verbunden, die das Leben von Millionen von Menschen gekostet hat. Rassismus hat seine Wurzeln in Sklaverei und Kolonialismus, ein Aspekt den man gerne vergisst, wenn man über Rassismus spricht.

Auch die Ausgrenzung von Sinti und Roma hat eine lange Geschichte. Sie erlitten in den letzten Jahrhun-



derden einen systematischen staatlichen und gesellschaftlichen Rassismus. Während des Nationalsozialismus hat dieses Phänomen eine noch größere Dimensionen bekommen. Die Situation der größten ethnischen Minderheit Europas (10-12 Mio in Europa), sieht aber leider heute auch nicht ganz anders aus.

Es gibt auch institutionelle Formen von Rassismus

Rassismus tritt nicht nur auf zwischenmenschlicher Ebene auf, sondern auch auf institutioneller. Ich beobachte und erlebe als Betroffener, dass wir es mit Rassismus insbesondere auch durch den Staat zu tun haben.

Beispiele des institutionellen Teil des Rassismus sind Racial-Profiling bei der Polizei, das Hausrecht, fehlende interkulturelle Öffnung der Parteien (weißes Parlament), fehlendes Mitentscheidungsrecht (z.B. beim Wahlrecht), fehlende Sensibilität und Wissen in den Gerichten (und der mangelnde Wille, es zu ändern), ein nationalistisches und eurozentristisches Bildungssystem, rassistische Begriffe und Sprache im öffentlichen Raum sowie in der Bildung. Dazu kommt folgendes Dilemma: In den wenigen kommunalen Antidiskriminierungsstellen wird die Sichtbarmachung des Rassismus als Imageproblem für die Kommune angesehen.

Der Kampf gegen Rassismus braucht radikalen Widerstand

Um Rassismus zu überwinden, ist es wichtig, diese Aspekte zu verstehen und darüber zu sprechen. Gespräche und diplomatische Maßnahmen alleine sind allerdings nicht ausreichend um Rassismus zu stoppen. Es müssen radikale Maßnahmen her und zwar in allen Ebenen der Gesellschaft, wie im Bereich Bildung, Medien, Kunst, Kultur, um diese scheinbar unheilbare

Krankheit der Gesellschaft zu behandeln. Ein Widerstand muss her, um den „Rassismus-Marathon“ zu stoppen.

Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte: Es gibt viele Beispiele, welche zeigen, dass die Bekämpfung des Rassismus nur durch Widerstand und manchmal sogar radikalen Widerstand wirksam ist:

- Zur Überwindung der sogenannten „Rassentrennung“ in den USA waren Bewegungen bzw. Widerstände wie „The Black Panther Bewegung“ und „Nation of Islam“ sehr entscheidend.
- In Südafrika waren die Widerstandsgruppen Pan Africanist Congress (PAC), African National Congress (ANC) und seine radikalen Flügel „Umkhonto we Sizwe“ entscheidend daran beteiligt, das Apartheids-Regime zu besiegen.

Der Rechtsstaat und die gesamte Gesellschaft sind gefragt – auch Migrant*innen

Am Ende ist es mir sehr wichtig klarzumachen, dass Rassismus zu bekämpfen ist und zwar egal aus welcher Ecke er kommt. Migrant*innen sind Opfer und zugleich Täter.

Die gesamte Gesellschaft ist gefragt, die schwer geschaffene Demokratie zu verteidigen, und der Rechtsstaat ist in der Pflicht, mit Rechtsstaatsmitteln das Zusammenleben zu schützen.

² LGBT steht als Abkürzung für Lesben, Schwule (Gay), bi- und Transsexuelle.



Das Projekt in Zahlen

Anzahl Workshops

 **216**

Teilnehmer*inennzahl rund

 **2.100**

Anteil Frauen

 **74%**

Anteil Männer

 **25%**

Anteil divers

 **1%**




Zufriedenheit

 **92%**

Lernerfolg

 **92%**

Alter/Durchschnitt in Jahre

   **41**

bis 30 _____ **32%**

31 bis 50 _____ **23%**

51 und älter _____ **45%**

Anteil Ehrenamtliche

74%

3. Die Workshops und ihre Wirkungen

Die Sicht einer Einrichtung



Dorothea Pille

Landratsamt Roth „Für einander“ –
Kontaktstelle Bürger-Engagement
Landkreis Roth

Warum haben Sie sich entschieden die Workshops von „Engagement stärken. Haltung zeigen“ in Ihrer Einrichtung anzubieten?

Einzelne Ehrenamtliche im Landkreis Roth hatten in der Vergangenheit erzählt,

dass Sie für ihr Engagement für Geflüchtete oder auch für andere sozial Benachteiligte negativ kritisiert wurden. Als Kontaktstelle ist es unser Auftrag, Ehrenamtliche zu unterstützen und das LBE-Angebot hat einen aktuellen Bedarf abgedeckt.

Wie präsent sind die Themen Rassismus, Privilegien und zivilgesellschaftliche Reaktionen auf Hass in Ihrer Arbeit?

In den Medien sind diese Themen wesentlich präsenter als in unserer täglichen Arbeit mit den Ehrenamtlichen und auch mit den Migranten, zu denen wir über ehrenamtliche Projekte Kontakt haben. In unserer Arbeit bewegen wir uns zwischen Gleichgesinnten, für die kulturelle Vielfalt etwas Wünschenswertes ist.

Wie war die Resonanz auf das Angebot?

Ursprünglich war der erste Workshop für den Juni 2018 geplant. Mangels Teilnahme wurde er dann aber auf Anfang September verlegt. Nachdem alle 3 Termine für Herbst 2018 angekündigt wurden, nahmen 12 (WS 1), 11 (WS 2) und 15 (WS3) Personen an den Workshops teil.

Was ist Ihrer Meinung nach die größte Bereicherung für die Teilnehmer*innen der Workshops? War oder ist die Workshop-Reihe auch im Nachhinein noch Thema?

Insbesondere Workshop 3 wurde gut angenommen. Dieser Teil entsprach am meisten den Erwartungen der

Teilnehmer an die Veranstaltungsreihe. Sie wollten konkrete Tipps, wie sie reagieren können, um sich gegen rassistische Äußerungen zu wehren. Die Workshop-Reihe ist kein Thema mehr aber aufgrund aktueller gesellschaftlicher und politischer Debatten und Entwicklungen ist das Thema an sich nach wie vor wichtig.

Welche Anregungen haben Sie für eine mögliche Weiterentwicklung des Projekts? Was hat gefehlt?

Ich fände es schön, wenn man auch Migranten gezielt als Teilnehmer mit einbeziehen könnte. Einmal um sie für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen, aber auch, weil es Vorurteile und diskriminierende Ansichten zwischen Migranten unterschiedlicher Herkunft gibt. Außerdem ist die direkte Begegnung zwischen Migranten und Nichtmigranten das beste Mittel, um Vorurteilen und Abneigungen entgegenzuwirken.

Gab es Bemerkenswertes? Wie blicken Sie persönlich auf die Workshop-Reihe zurück?

Die Absprachen und Rücksprachen mit dem Referenten verliefen immer unkompliziert und zuverlässig. Wir wollten die Workshopreihe an verschiedenen Orten im Landkreis verteilt anbieten, auch das war ohne weiteres möglich. Der Organisationsaufwand war für unsere Einrichtung überschaubar. Ich habe selbst als Teilnehmerin mitgemacht und empfand den Austausch mit den anderen Teilnehmern als sehr bereichernd. Und Spaß hat es auch gemacht.

3. Die Workshops und ihre Wirkungen

Die Perspektive von Teilnehmenden – Zwei Interviews



Foto: Anja Mühlstein, Landratsamt Günzburg

Meinrad Gackowski
Integrationsbeauftragter
für den Landkreis Günzburg

Sind Sie ehrenamtlich tätig? In welchem Be- reich sind Sie engagiert?

Seit Mitte 2005 bin ich hauptamtlicher Integrationsbeauftragter für den Landkreis Günzburg. Ein wichtiger Aufgabenschwerpunkt ist die Stärkung und Begleitung von Ehrenamt im Bereich Integration und Asyl.

Wie haben Ihnen die Workshops insgesamt gefallen?

Gut – ich ziehe insgesamt ein sehr positives Resümee über die Workshops, wenngleich diese nur einen Einstieg darstellen können. Einen Einstieg, um sich intensiver bzw. weiter mit Themen wie Vorurteile, wie entstehen diese, mit Rassismus und eben mit Argumentationsstrategien sowie mit Reflexionen eigener Einstellungen und Haltungen zu beschäftigen.

Was haben Sie gelernt? Konnten Sie etwas für Ihren Alltag mitnehmen?

Die Workshops haben wir in unser Fortbildungs- und Veranstaltungsprogramm für ehrenamtliche Integrationsbegleiterinnen und -begleiter integriert. Sie haben Anlass gegeben, dieses Themenfeld künftig stärker zu fokussieren. In Gesprächen mit Ehrenamtlichen stellt sich immer wieder heraus, dass die Ablehnung gegenüber Zugewanderten und Asylbewerbern in der Gesellschaft wieder mehr Raum einnimmt.

Ganz konkret waren es die Argumentationslinien gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, welche im Beratungskontext und der Begleitung von Ehrenamt im Bereich Integration sehr hilfreich sind.

Welche Anregungen haben Sie für eine mögliche Weiterentwicklung der Workshops?

Sinnvoll würde ich es finden, eine weitere Veranstaltung – ich sage mal nach zwei bis drei Monaten – anzubieten, um das in den Workshops besprochene und gelernte nochmals zu reflektieren.

Gab es Bemerkenswertes? Wie blicken Sie per- sönlich auf die Workshop-Reihe zurück?

Bemerkenswert fand ich das Interesse am Thema, das Interesse und die Bereitschaft, eigene Erfahrungen zu reflektieren und offen damit umzugehen. Eine Vielzahl unserer Integrationsbegleiterinnen und -begleiter haben einen eigenen Migrationshintergrund und deshalb mit Themen wie Rassismus, Vorurteilen usw. nicht nur im Rahmen ihrer Einsätze zu tun, sondern teilweise auch eigene Diskriminierungserfahrungen. Insgesamt waren die Workshops ein großer Mehrwert für die tägliche Arbeit für uns und die der Ehrenamtlichen – Danke für dieses wertvolle Angebot!



Daniela Weiß
Teilnehmerin

Sind Sie ehrenamtlich tätig? In welchem Bereich sind Sie engagiert?

Ich bin seit 2014 ehrenamtlich tätig, als zu uns nach Hersbruck überwiegend junge Männer bis hin zum Alter von jungen Vätern kamen, die ich mit meinen Kindern im Freizeitbereich begleitet und betreut habe (Beach-Volleyball, im Winter Billard, Kicker, Tischtennis im Jugendzentrum der Gemeinde). Dieser Kreis hat sich gewandelt zu Kindern, Müttern und jetzt Familien, wir sprechen, basteln, feiern Jahreszeitenfeste, gehen in den Tiergarten oder auf Demonstrationen.

2015 hat sich dann unsere Flüchtlingshilfe Hand in Hand in Hersbruck gebildet.

Wie haben Ihnen die Workshops insgesamt gefallen?

Ich fand den Workshop sehr interessant, die drei Module fand ich vom Aufbau gut konzipiert, verständlich und anregend. Nach jedem Abend habe ich in der Zwischenzeit die Inhalte geübt: Vorurteile „gefangen“, mit Bekannten/Freunden, in der Familie darüber gesprochen und Informationen fleißig weitergegeben. Vor allem das Bild der Menschenpyramide³ war sehr beeindruckend, um zu verstehen, wie wichtig es ist, sich einzumischen.

Was haben Sie gelernt? Konnten Sie etwas für Ihren Alltag oder Ihr Ehrenamt mitnehmen?

Durch die Inhalte der Seminare habe ich die Argumentationsgrundlage erhalten, die Rechtfertigung für mich und andere, sich auch bei der kleinsten Bemerkung, wie harmlos sie auch im ersten Moment erscheinen mag, einzumischen und meine Meinung darzustellen sowie zu versachlichen und zu deeskalieren.

Ich habe allen Menschen, die ich kenne – auch geflüchteten Menschen, erzählt, was wir gelernt haben, wie wichtig es ist, sich einzumischen, wenn die Situation

sicher ist. Im Flüchtlingshelferkreis habe ich einen Abend über das Seminar gehalten. Wir haben sehr empathisch diskutiert und gemerkt, dass wir noch Bedarf an Übung („Haltung zeigen“) haben.

Welche Anregungen haben Sie für eine mögliche Weiterentwicklung der Workshops?

Wir wollen sehr gerne das Seminar nach Hersbruck holen und hoffen, dass es auch 2020 bewilligt wird. Ich möchte durch dieses Seminar auch neue Menschen für die Flüchtlingshilfe gewinnen, um uns auch politisch neu aufzustellen und einzumischen. Die Flüchtlingshilfe hat sich auch dahingehend verändert, dass die Hilfe des Ankommens sich gewandelt hat zur Hilfe des Willkommen-Seins, Bleiben-Dürftens, Akzeptiert-Seins, und hier haben wir noch viel Arbeit zu leisten, da viele Ängste und Vorurteile in der Bevölkerung vorhanden sind.

Wir müssen die Menschen abholen, wenn wir etwas verändern wollen. Ich finde es sehr wichtig, dass vermehrt Demokratie-Arbeit auch in den Schulen angeboten wird.

Gab es Bemerkenswertes? Wie blicken Sie persönlich auf die Workshop-Reihe zurück?

Für mich war die Seminarreihe sehr bemerkenswert. Überall wird nun davon geredet, wie wichtig es ist, sich einzumischen, nicht zu schweigen, sich zu wehren, gegen Vorurteile einzuschreiten und Kräften entgegenzuwirken, die die Demokratie destabilisieren wollen. In diesen Bereich muss viel investiert werden, es müssen viele Demokratie-Begleiter ausgebildet werden, damit wir uns zu gegebener Zeit nicht vorwerfen müssen, zu wenig getan zu haben, während destabilisierende Kräfte durch einfache Meinungsmache, einfache Argumente und Schuldzuweisungen viele Menschen für sich gewinnen.

³ Gemeint ist die Eskalationspyramide, die darstellt, dass Rassismus nicht erst mit offenen Hass und Gewalt beginnt, sondern bereits mit entsprechenden Einstellungen und Vorurteilen. Diese können die Basis für eigene Radikalisierung sein, aber auch andere in ihrem Hass bestärken und so zu einer qualitativen wie quantitativen Eskalation von Hass und Gewalt führen.

3. Die Workshops und ihre Wirkungen

Motivationen, Erwartungen und Bilanz – Eine kleine Erhebung



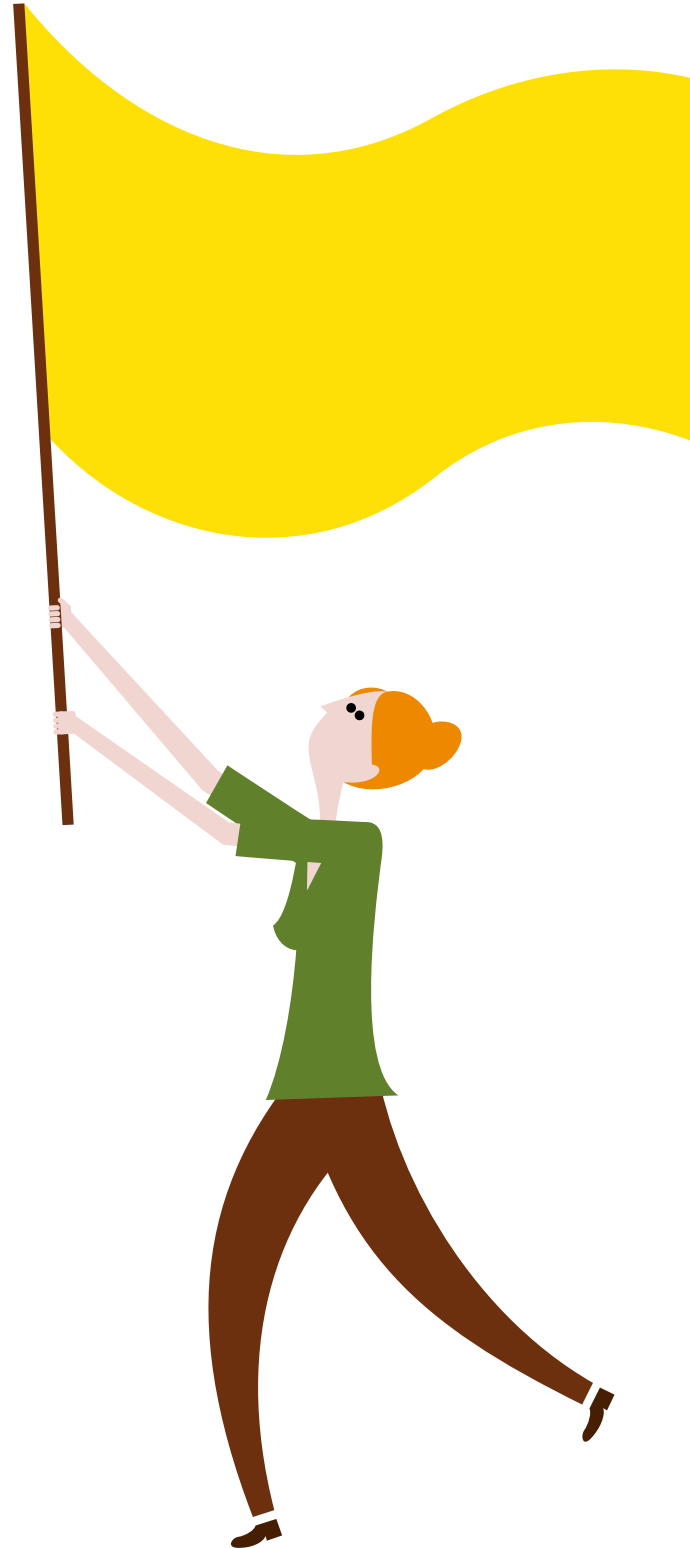
Manuela Weigand
B.A. Soziale Arbeit

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit für den Studiengang Soziale Arbeit an der Georg-Simon-Ohm Hochschule (Nürnberg) wollte ich mehr über die Sicht der Teilnehmenden auf die Workshopreihe „Engagement stärken. Haltung zeigen.“ herausfinden.

Im Herbst/Winter 2018 besuchte ich deshalb die einzelnen Workshops an unterschiedlichen Veranstaltungsorten, erlebte die Gruppenarbeit und sprach dort potentielle Interviewpartnerinnen für meine empirische Untersuchung an. Um genauere Daten über das Erleben und die Wirkung des Bildungsangebotes zu bekommen, führte ich mit vier Teilnehmerinnen ca. einstündige, leitfadengestützte Interviews, die ich anschließend mittels der qualitativen Inhaltsanalyse auswertete.

Verschiedene Motive für die Teilnahme

Bei meiner Forschung stellte sich heraus, dass die Motive für eine Teilnahme an der Workshopreihe recht unterschiedlich waren. Drei der vier Frauen nahmen sich aus jeweils unterschiedlichen Gründen vor, an ihrer Haltung zu arbeiten. Für eine Interviewpartnerin war dann auch der Inhalt des zweiten Workshops für die Anmeldung ausschlaggebend, wollte sie ihre eigene Haltung in Bezug auf Migranten und Geflüchtete für sich erst noch erfahren. Die anderen Befragten gaben an, sich im Vorfeld vor allem für die Inhalte von Workshop 3 interessiert zu haben, z.B. um ein couragierteres Auftreten einzuüben oder um Aufbrausen und Wut gegenüber Menschen, die sich rassistisch äußern würden, unter Kontrolle zu bekommen. Die unterschiedlichen Erwartungen an die Workshopreihe wurden von den Erfahrungen im eigenen Engagement und dem individuellen Umfeld der Personen beeinflusst.



Mehr Lernerfahrungen als erwartet

In den Interviews zeigte sich, dass alle Befragten auch in den ersten beiden Workshops Bemerkenswertes wahrnahmen. Sie berichteten von den Methoden, die sich ihnen eingeprägt hatten und die manchmal zu einem Perspektivwechsel, in speziellen Fällen sogar bis hin zu einer Änderung der Einstellung führten. Den Befragten blieben dabei auch die Diskussionen in ihrer jeweiligen Gruppe im Gedächtnis. Beispielsweise wurde der Gebrauch von diskriminierenden Begriffen wie „Zigeuner“ oder „Neger“ in verschiedenen Gruppen kontrovers diskutiert. So meinte eine Probandin, sie habe über den Gebrauch der Begriffe zuvor noch nicht weiter nachgedacht, wolle aber in Zukunft besser darauf achten, um niemanden zu verletzen. Eine andere Befragte hatte zuvor die Vermeidung solcher Begriffe im Sprachgebrauch und in der Literatur für übertrieben gehalten. Nach dem Workshop hat sie allerdings ihre Meinung geändert und nach eigenen Angaben nun ein ganz anderes Auge auf rassistische Erscheinungen im alltäglichen Leben. Auch die Bilder aus Workshop 1, auf denen rassistische, ausgrenzende oder diskriminierende Situationen gezeigt wurden, waren allen Interviewten noch sehr präsent.

Neue Perspektiven und Anerkennung: Konkrete Stärkung für die Arbeit mit Geflüchteten

Große Wirkung auf die Beteiligten schien die Methode Barnga aus dem zweiten Workshop gehabt zu haben. Eine Befragte meinte, dass diese Übung der Gruppe ganz stark verdeutlicht hätte, wie schnell es zu Ausgrenzung und Diskriminierung kommen könne. Eine weitere Befragte zog direkt eine Parallele zur Situation von geflüchteten Menschen, die hier mit den gesellschaftlichen Regeln noch nicht vertraut wären. Die Probandin war davon beeindruckt, sich mit dieser Methode so gut in die Rolle einer Asylbewerberin hinein-

versetzen zu können und damit auch Gefühle wie Frustration oder Aggression bei Geflüchteten nachvollziehen zu können. Den dritten Workshop fanden alle Befragten zielführend und viele der dort aufgezeigten und eingeübten Tipps für Kommunikation und Argumentation konnten in den Interviews auch wiedergegeben werden.

Alle Probandinnen gaben an, auch das Kennenlernen und der Austausch mit anderen Engagierten seien für sie wichtig gewesen. Eine Befragte wertete das Workshopangebot an sich als eine Anerkennung ihrer Arbeit mit Geflüchteten.

Haltung zeigen im Alltag? Es bleibt eine Herausforderung

Was eine veränderte oder gestärkte Haltung angeht, hatte der Besuch der Workshopreihe eine recht unterschiedliche Wirkung auf die Interviewten. Während bei einer Probandin ihre bereits vorher schon recht differenzierte Haltung kaum beeinflusst wurde, konnte eine andere Befragte ihre Haltung finden und wurde für rassistische Erscheinungen sensibilisiert. Bei einer Interviewten bleibt unklar, ob sie in Zukunft couragierter ihre offene und demokratische Haltung nach außen vertreten kann. Sie räumte ein, dass sie allein aufgrund ihrer persönlichen Merkmale (weiblich, kleine Körpergröße) sich nur bedingt in der Lage sähe, in der Öffentlichkeit laut und bestimmt bei Anfeindungen oder rassistischen Parolen dagegenhalten zu können. Bei der vierten Engagierten hatte das Einüben entsprechender Situationen schon zu einem kontrollierten und couragierten Handeln geführt: Sie berichtete davon, schlagfertig auf eine rassistische Floskel in ihrem beruflichen Umfeld gekontert zu haben, um zu zeigen, dass sie mit derlei diskriminierenden Bemerkung nicht einverstanden wäre.

4. Die Methoden

Bingo



Die Methode basiert auf dem bekannten Spiel und bildet den Einstieg in den ersten Workshop. Neben der inhaltlichen Dimension übernimmt Bingo auch eine wichtige Funktion für die Dynamik in der Gruppe, da die TN miteinander ins Gespräch kommen und sich kennen lernen.

Zeit: 25 Minuten (ca. 10 Minuten für das Spiel und 15 Minuten für die Auswertung)

Material: pro Person ein Bingo-Bogen (siehe Kopiervorlage) und je ein Stift

Ziel

- Die Teilnehmenden (TN) erkennen verschiedene Zuschreibungen und Stereotype und reflektieren, wie diese das eigene Verhalten beeinflussen.
- Die TN verstehen, dass es nicht darum geht, dass Vorurteile richtig oder falsch sind, sondern um ein Bewusstsein, dass Menschen (auch sie selbst) mit Schubladen denken und nicht unvoreingenommen auf andere Menschen zutreten.

Vorbereitung

Überprüfen Sie, ob die Vorlage für das Spiel inhaltlich für Ihre Gruppe passt. Dabei kommt es sowohl auf die Anzahl an, als auch auf inhaltliche Aspekte. Sie kopieren die überarbeitete Vorlage dann für jede*n Teilnehmer*in.

Durchführung

Sie erklären der Gruppe die Spielregeln. Beim Bingo geht es darum, die anderen Mitspieler*innen zu fragen, ob eine der Beschreibungen auf sie zutreffen. Die Gefragten dürfen nur mit JA oder NEIN antworten. Lautet die Antwort JA, wird der Name der befragten Person in das Feld eingetragen und eine andere Person befragt. Lautet die Antwort NEIN, darf die Person maximal noch für zwei weitere Felder gefragt werden. Jede*r Mitspieler*in darf nicht mehr als zwei Mal auf

dem Blatt stehen. Das Ziel des Spiels ist es, in allen Feldern einen Namen stehen zu haben. Das Spiel endet entweder, wenn der/die erste Spieler*in „Bingo“ ruft oder wenn alle abgeschlossen haben (je nach Zeitdruck).

Auswertung

Nach Abschluss der Übung kommen alle TN im Stuhlkreis zusammen und werten gemeinsam die Übung aus. Folgende Fragen bieten sich für die Auswertung an:

- Zum Gesamteindruck: Wie ist es Euch bei der Übung ergangen? Was ist Euch aufgefallen? Gab es etwas Überraschendes?
- Zum Fragen stellen: Wie seid Ihr bei dem Spiel vorgegangen? Nach welchen Kriterien habt Ihr die Personen für die Fragen bzw. die Fragen für die Person ausgewählt? Wie ging es Euch bei den Fragen? Gab es leichtere Fragen? Und Fragen, die Ihr ungern gestellt habt?
- Zum Gefragt werden: Wie habt Ihr Euch gefühlt, wenn Ihr gefragt wurdet? Wurde Euch häufiger die gleiche Frage gestellt? Hat es Euch gewundert, was und was Ihr nicht gefragt wurdet? Gab es unangenehme Momente oder Fragen? Wie war das System nur mit „ja“ oder „nein“ antworten zu können?
- Transfer: Was zeigt Euch dieses Spiel? Kennt Ihr Momente, in denen Euch das im Alltag auch begegnet?

Kopiervorlage

Finden Sie jemanden...

die/der Einzelkind ist.	die/der gerne tanzt.	die/der auf dem Land aufgewachsen ist.
die/der kein Fleisch isst.	die/der mehr als einmal die Woche Sport macht.	die/der nicht vieles oder nicht gut kochen kann.
die/der Musik macht.	die/der mindestens 3 Sprachen spricht.	die/der gerne mal im Mittelpunkt steht.
die/der schon mal arbeitslos war.	die/der schon mal in einem anderen Land gelebt hat.	die/der schon mal etwas geklaut hat.

Power Flower



Anhand verschiedener in der Gesellschaft etablierter Unterscheidungsmerkmale reflektieren die TN in dieser Übung die eigene Machtposition. Sie richtet sich insbesondere an Menschen, die bei der Mehrzahl der Kriterien privilegiert sind.

Zeit: 45 Minuten (ca. 10 Minuten einzeln, 15 Minuten Kleingruppen, 20 Minuten Auswertung)

Material: pro Person ein Blumen-Bogen (siehe Kopiervorlage), je ein Buntstift

Ziele

- Die Teilnehmenden (TN) stärken ihr Bewusstsein für soziale Ungleichheiten.
- Die TN reflektieren die Bedeutung von sozialen Privilegien und Machtpositionen auch in Bezug auf die eigene Person und verstehen, dass Individuen nicht losgelöst von sozialen Bezügen gedacht werden können.
- Die TN erkennen die Vielschichtigkeit der eigenen Identität in Bezug auf soziale Gruppen und die Rollen, die sie in Gruppen einnehmen.

Durchführung

Die TN erhalten je eine Kopiervorlage einer Blume, die verschiedene Felder enthält. Im Inneren der Blume sind verschiedene gesellschaftliche Kategorien dargestellt, ein freies Feld kann zusätzlich individuell ergänzt werden. Weiter besteht die Blume aus inneren und äußeren Blütenblättern, die für die gesellschaftliche Bedeutung der einzelnen Kategorien stehen. Die inneren Blätter stehen für privilegierte Ausprägungen (z.B. bei Hautfarbe Weiß), die äußeren für Benachteiligungen (z.B. Sexuelle Orientierung: homosexuell). Die TN erhalten 10 Minuten Zeit, die persönliche Blume nach Kategorie und Zugehörigkeit auszumalen. Anschließend bilden immer 3 bis 4 Personen eine Kleingruppe (je nach Vertrauensbasis) und tauschen sich 15 Minuten innerhalb der Kleingruppe über die Machtpositionen aus. Danach kommen die TN im Plenum zu einer Auswertung zusammen.

Auswertung

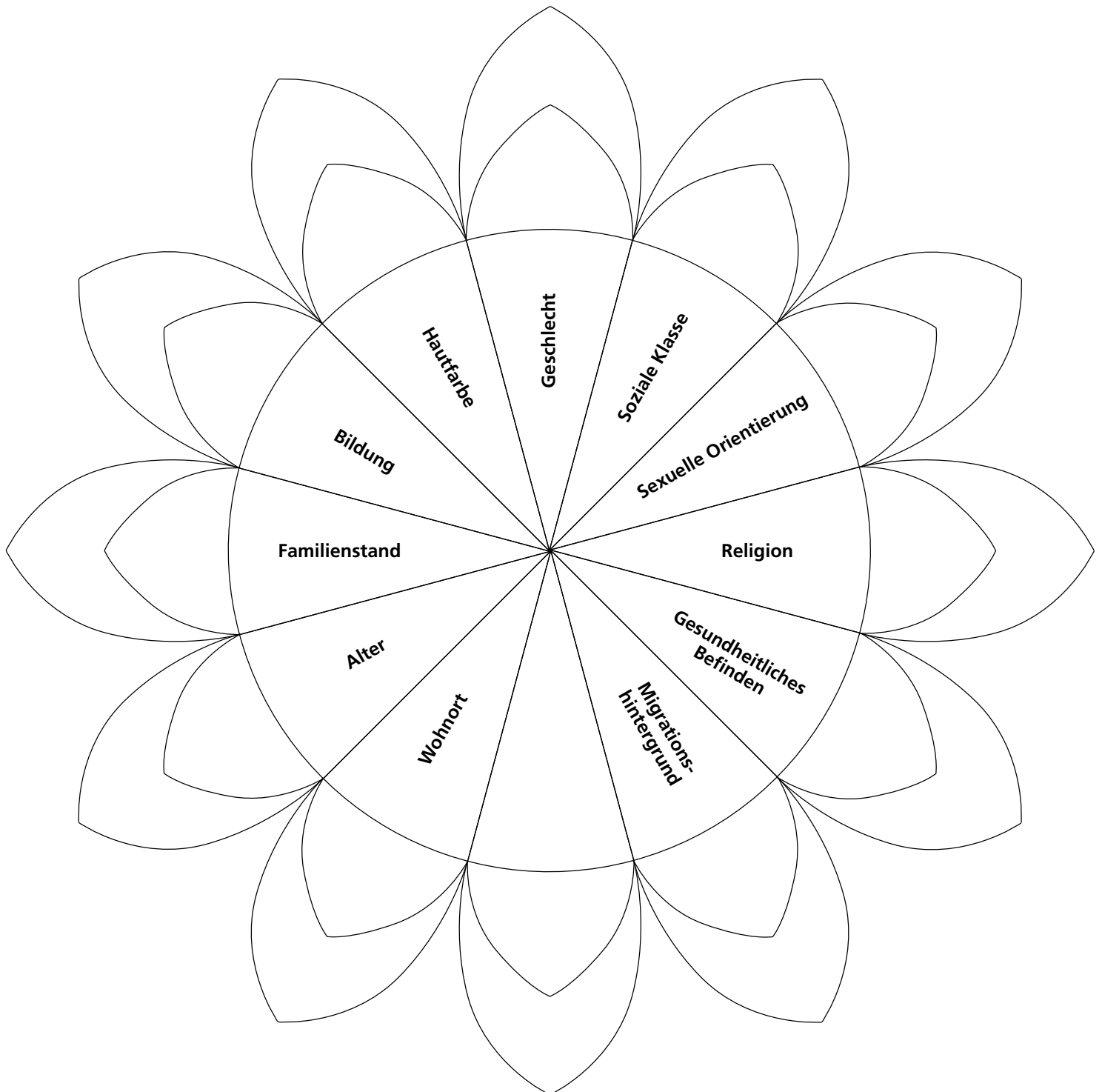
Folgende Fragen bieten sich für die Auswertung an:

- Zur Einzelarbeit: Wie habt Ihr das Ausfüllen der Blume erlebt? Welche Zuordnung ist Euch schwer/leicht gefallen? Seht Ihr Euch selbst so in diesen Kategorien? Euch selbst nicht, aber andere?
- Zum Austausch: Wie war der Austausch in den Kleingruppen? Überraschendes? Merkwürdiges?
- Transfer: Welche Kategorien nehmt Ihr im Alltag wahr? Ist die Zugehörigkeit zu den Kategorien in den Blütenblättern meine freiwillige Entscheidung oder wurde sie von „außen“ bestimmt? Ist die Zugehörigkeit zu den Blütenblättern veränderbar? Können privilegierte/nicht-privilegierte Zugehörigkeiten andere Zugehörigkeiten nach sich ziehen? Wie geht es uns mit unserer Macht bzw. Ohnmacht?

Hinweis

Die Blumenvorlage kann jeweils der Gruppe angepasst und evtl. verändert werden, bevor sie kopiert wird. Die Übung setzt ein Vertrauensverhältnis voraus. Die Trainer*in sollte vorab betonen, dass die Teilnehmenden entscheiden, was sie teilen und mit wem sie in eine Kleingruppe gehen. Die Übung bietet sich vor allem für Gruppen an, die aus Teilnehmenden mit eher privilegierten Ausprägungen besteht und weniger für Teilnehmende, die in verschiedenen Aspekten benachteiligt sind.

Kopiervorlage



- Dort wo Sie denken, dass Sie aufgrund dieses Merkmals in der Gesellschaft Nachteile haben/diskriminiert werden, füllen Sie das äußere Blütenblatt aus (schraffieren/ausmalen).
- Dort wo Sie denken, dass Sie aufgrund dieses Merkmals in der Gesellschaft privilegiert/bevorzugt sind, füllen Sie das innere Blütenblatt aus (schraffieren/ausmalen).
- In das leere Feld können Sie ein weiteres Merkmal Ihrer Wahl eintragen.
- Wenn Sie Eines oder mehrere Fälle nicht ausfüllen wollen, z.B. weil es Ihnen zu persönlich ist, lassen Sie es einfach frei.

Mein Auftritt



Die TN sind hier gefordert, sich in fiktiven Gesprächen und Auseinandersetzungen zu erproben und diese szenisch darzustellen. Dabei wenden sie Gesprächsstrategien auf vorgegebene oder selbst eingebrachte Situationen an. Je nach Zeitbudget können Strategien im Gespräch erarbeitet oder bereits vorgegeben werden.

Zeit: 65-75 Minuten

Material: Strategien und Techniken auf vorbereiteten Postern, Arbeitsblatt, etc.
Vorbereitete Kärtchen mit Situationen

Ziele

- Die Teilnehmenden (TN) erproben verschiedene Strategien zur Argumentationstechnik.
- Die TN reflektieren die Erfahrungen im Umgang mit den Strategien.
- Die TN reflektieren über den Transfer in den eigenen Alltag.
- Die TN sehen ihre Resilienz und Zivilcourage gestärkt.

Durchführung

Die Workshopleitung stellt die vier Handlungstechniken (s.u.) und ihre Unterpunkte vor. Diese können z.B. auf großen Postern im Raum ausgehängt werden. Die Teilnehmenden bilden Kleingruppen (3 bis 4 Personen) und wählen sich eine der vorgegebenen oder selbst erfahrenen Situationen aus. Die Kleingruppen gehen nun zu den Postern und machen sich mit den verschiedenen Handlungstechniken vertraut. Im Anschluss sollen die Gruppen ihre gezogene Situation szenisch darstellen. Dafür schlüpfen die TN in die verschiedenen Rollen. Die Person, die Vorurteilen und Parolen entgegentritt, wählt für das Gespräch eine oder mehrere der vorgegebenen Strategien aus und wendet diese im Rollenspiel an. Danach werden die Rollen getauscht und weitere Szenarien durchgespielt. Jede Person soll mindestens einmal in die Rolle der Person schlüpfen, die eine oder mehrere Strategien anwendet. Wichtig ist, die TN darauf hinzuweisen einen konkreten Ab-

schluss des Gesprächs mitzudenken.

Im Anschluss präsentiert jede Gruppe eine ihrer erarbeiteten Szenen im Plenum.

Auswertung

Nach Abschluss der Übung kommen alle TN im Stuhlkreis zusammen und werten gemeinsam die Übung aus. Folgende Fragen bieten sich für die Auswertung an:

- Wie ging es Euch mit den Szenen? Wie haben Euch die Szenen gefallen? Was ist Euch aufgefallen? Gab es etwas Bemerkenswertes?
- Welche Strategien habt Ihr ausgewählt? Warum? Wie ist die Umsetzung gelungen?
- Welche Erfahrungen habt Ihr gemacht? Was fällt schwer in Hinblick auf Zivilcourage? Was hilft dabei, Haltung zu zeigen?
- Könnt Ihr die Strategien in den Alltag umsetzen? Wenn ja, wie übertragt Ihr diese Erfahrungen und die Infos zu den Strategien in den Alltag?
- Wo liegen die Grenzen? Wo kann ich noch Hilfe und Unterstützung bekommen?

Beispiele für Situationen

Situation 1

Sie engagieren sich ehrenamtlich für langzeitarbeitslose Menschen. Sie sind privat in der Stadt unterwegs und treffen in der Fußgängerzone auf eine Bekannte. Sie beginnen ein Gespräch. Nach den anfänglichen Begrüßungsfloskeln erkundigt sich die Bekannte kritisch nach ihrem ehrenamtlichen Engagement. Dabei werden Sie mit den gängigen Vorurteilen gegenüber Langzeitarbeitslosen konfrontiert.

Situation 2

Sie engagieren sich ehrenamtlich für geflüchtete Menschen. Sie sind auf einem Geburtstagsfest eines nahen Verwandten eingeladen und verbringen ein paar schöne Stunden. Plötzlich beginnt an ihrem Tisch eine Unterhaltung über „Flüchtlinge“, die von gängigen Vorurteilen gegenüber geflüchteten Menschen durchsetzt ist.



Situation 3

Sie engagieren sich ehrenamtlich für geflüchtete Roma aus dem Balkan. Als Sie die Familie in ihrer Wohnung in einem Mehrfamilienhaus aufsuchen, werden Sie im Hausflur von einem Nachbarn aufgehalten und angesprochen. Der Nachbar beschwert sich lautstark und voller Emotionen über die Familie. Dabei werden Sie mit den gängigen Vorurteilen gegenüber Roma konfrontiert.

Tipp: Neben den vorgegebenen Situationen können auch Erfahrungen der Teilnehmer*innen gesammelt und verwendet werden.

Mögliche Handlungstechniken

I. Situationsanalyse

Einschätzung der Situation: Verhältnis zu der anderen Person, Rahmenbedingungen, eigene Zeitressourcen, eigene Motivation, emotionale Verstrickung, Risikoabwägung

II. Ich-Botschaften formulieren:

Die WWW-Regel: Wahrnehmung; Wirkung; Wunsch

1. Wenn Du ... (Äußerung des Gegenübers wiederholen)
2. ... bin ich ..., weil ... (Folgen der Äußerung für mich bewusst machen; eigene Gefühle, Werte und Gedanken)
3. Und ich möchte/wünsche mir ... (Gesprächsangebot machen; positiv; Wir-Formulierung)

III. STOP-Signale senden:

- Die eigene Position deutlich machen.
- Gesprächsregeln vereinbaren.
- Ein Gespräch bewusst beenden.
- Die Situation verlassen.
- Wenn Aussagen mit Menschenrechten unvereinbar sind, dann ist die rote Linie erreicht.

IV. Argumentationsstrategien anwenden:

1. Auf einem Thema bestehen.
2. Fragen stellen – nachfragen – hinterfragen (Wer? Wann? Was? Warum?).
3. Auf ähnliche Problemlagen und Konflikte verweisen.
4. Konkrete Beispiele einfordern – eigene gegenteilige Erfahrungen und Beispiele einbringen.
5. Perspektivwechsel anregen und Empathie einfordern.
6. Wechsel zwischen Sach- und Beziehungsebene bewusst herbeiführen.
7. Entdramatisieren und differenzieren.
8. Zuspitzen und Konsequenzen des Gesagten aufzeigen.
9. Relativierungen hinterfragen und illustrieren.

(Quelle und weitere Erläuterungen: Rosa Luxemburg Stiftung: „Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts“, www.rosalux.de/publikation/id/37599/haltung-zeigen/)

Förderer

Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ des Bundesinnenministeriums sowie Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales.



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Impressum

Projekt

Engagement stärken. Haltung zeigen.
www.engagement-staerken.de

Kontakt

Landesnetzwerk Bürgerschaftliches
Engagement Bayern e.V.
Stephan Schwierien, Projektleitung
schwieren@lbe-bayern.de
Sandstraße 1, 90443 Nürnberg
www.lbe-bayern.de
Tel.: 0911 810 129-19

Projekträger

Das Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement Bayern e.V. (LBE) ist eine durch das Bayerische Sozialministerium basisfinanzierte Service-stelle und ein Netzwerk von selbstständigen Partnern, die sich die Verbreitung und Weiterentwicklung des Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern zum Ziel setzen.

Redaktion: Christian Schirmer,
Stephan Schwierien

Grafik: zur.gestaltung, Nürnberg

Illustrationen: istockphoto/akindo

Druck: onlineprinters GmbH,
Neustadt Aisch

Februar 2020

